

VOLKSKUNDE

Sittenwandel beim Telefonieren

Der Siegeszug des Mobiltelefons bringt in ganz Europa neue Sitten hervor – allerdings mit großen Unterschieden von Land zu Land. Das hat die britische Soziologin Amparo Lasen herausgefunden. In London, Paris und Madrid studierte sie, wie sich Telefonierende auf der Straße verhalten und wie die Umgebung jeweils darauf reagiert. Ergebnis: Die Briten genießen sich für ihre Telefonate so sehr, dass sie möglichst in abgelegene Winkel streben. Dort stehen sie dann, betont in sich gekehrt, wie in einer imaginären Telefonzelle – oft zu mehreren, ohne voneinander Notiz zu nehmen. Die Mitwelt wiederum überhört die Handy-Nutzer diskret. Anders in Paris, der Welthauptstadt des Diskurses: Dort telefonieren die einen ungeschert auf offener Straße, und die anderen beklagen sich ebenso lauthals darüber. Madrid dagegen kennt, wie es scheint, weder Scham noch Ärger. Telefonierte wird immer und überall. Mehr noch: Gespräche sind oft gesellige Ereignisse – Begleiter bekommen das Gerät gereicht, auf dass sie mitreden können. Ein Anruf gilt kaum je als Störung; eher wäre es unhöflich, ihn nicht anzunehmen, schreibt die Forscherin Lasen. Selbst der Gebrauch eines Anrufbeantworters grenzt in Spanien offenbar



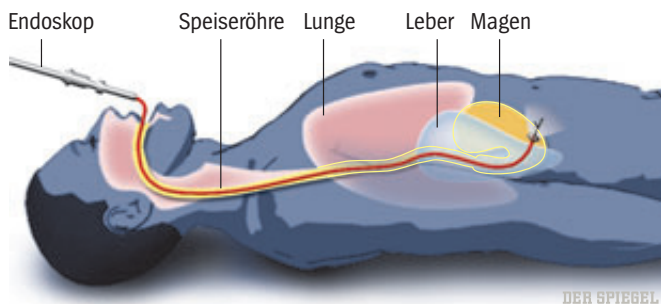
JUGO PHILPOTT / BETTY IMAGES

Telefonierende Geschäftsleute in London

schon an Taktlosigkeit. Eines indes ist offenbar allen Metropolen gemein: die Liebe zum piepsenden Fetisch. „Immer mehr Leute“, sagt Lasen, „behalten ihr Handy stets in der Hand, selbst wenn sie es gar nicht benutzen.“

Bauchoperation ohne äußere Wunde

Wie innere Organe über die Speiseröhre erreicht werden



DER SPIEGEL

CHIRURGIE

Durch den Rachen in die Leber

Bislang hatte ein Chirurg, der in der Bauchhöhle operieren wollte, keine Wahl: Er musste die Bauchdecke durchschneiden. Künftig könnte ihm eine Alternative offen stehen: der Umweg über den Mund. Endoskop und Besteck wandern dann in einem dünnen Kabel durch die Speiseröhre in den Magen. Von dort ist es nicht mehr weit. Ein Schnitt durch Magenwand und Bauchfell, und schon ist der Einsatzort in Reichweite: Leber, Bauchspeicheldrüse, Gallenblase oder Gebärmutter. Ein Ärzteteam an der Johns-Hopkins-Universität in Baltimore hat die Methode entwickelt. Damit ist nicht einmal mehr der winzige Schnitt durch die Bauchwand nötig, wie ihn die Schlüsselloch-Chirurgie praktiziert. Das Loch im Magen heilt schneller und hinterlässt keinerlei sichtbare Narben. Am Schwein hat sich die Methode schon bewährt. Als Nächstes stehen Menschenversuche auf dem Programm.

GENUSSMITTEL

Kaffee aus der Katze

Vom teuersten Kaffee der Welt kostet das Kilogramm etliche hundert Euro. Jede einzelne Bohne ist zuvor von einer Schleichkatze (*Paradoxurus hermaphroditus*) gefressen und wieder ausgeschieden worden. Den wählerischen Tieren schmeckt die saftige Kaffee Frucht, deren Bohnen aber können sie nicht verdauen – zum Glück für die Feinschmecker, die an diesem Kaffee das eigene Aroma lieben: etwas muffelig, mit einem Hauch von Schokolade. Die seltene Spezialität wird unter dem Namen Kopi Luwak in Indonesien produziert, aber wegen der politischen Unruhen im Inselstaat sinken die Erträge. Der kanadische Forscher Massimo Marcone sucht deshalb nach neuen Quellen. Zunächst analysierte er, was im Verdauungstrakt der Tiere geschieht. Ergebnis: Bestimmte Proteine in den Bohnen werden in kleinere Moleküle zerlegt. Dabei entstehen neue Aromen, und Bitternoten schwinden. Eine wichtige Rolle spielen Milchsäurebakterien, wie sie ähnlich auch bei der industriellen Gärung im Einsatz sind. Deshalb ließe sich der Verdauungsvorgang der Schleichkatze, glaubt Marcone, chemisch nachbilden. Allerdings wäre dann die Einzigartigkeit des Kopi Luwak dahin. Den Geschmack an sich findet der Forscher gar nicht so überraschend: „Anders, aber nicht besser.“



MANDAL RAJUT / PHOTO RESEARCHERS

Schleichkatze